

Porträt des Monats

«Erst in der Herausforderung liegt für mich der Reiz»

Die Liechtensteiner Künstlerin Jess de Zilva lebt und arbeitet seit vielen Jahren in London. Sie ist zielstrebig und zugleich auch sehr selbstkritisch, weshalb Jess de Zilva immer wieder die Herausforderung sucht. In der Malerei hat sie für sich persönlich die grösste gefunden. Anfang Mai wird die Künstlerin nun zum ersten Mal überhaupt eine Werkschau in Liechtenstein präsentieren. «Things we do» beschäftigt sich stark mit der Pandemie und wie die Menschen sich durch dieses Chaos navigiert haben. Ihre Gemälde vergleicht die Liechtensteinerin dabei mit Gedichten, die viel Raum zur Interpretation lassen.

VON JULIA KAUFMANN



Ich habe das Glück, in einer kreativen Familie aufgewachsen zu sein», erzählt Jess de Zilva beim gemeinsamen Videoanruf. Sie sitzt in ihrem Londoner Atelier, umgeben von Leinwänden, Farbtöpfen und Pinseln. Jeder in der Familie der 44-Jährigen hat etwas mit den Händen gemacht: Ihre Liechtensteiner Mutter ist Künstlerin, ihr Sri-lankischer Vater war lange Zeit in der Musikbranche in London tätig. «Ich habe fast nicht anders gekonnt, als Kunst zu machen», sagt sie. Das ist aber nicht so zu verstehen, als dass ihre Eltern sie gezwungen hätten, in deren Fusstapfen zu treten. Vielmehr suchte Jess de Zilva für sich die Herausforderung. «Die Frage war nie, ob ich das wirklich machen will, sondern ob ich das Risiko eingehe und versuche, von der Kunst zu leben, oder ob ich einen einfacheren Weg wähle.» Wer die Künstlerin aber kennt, weiss, dass in ihr eine Rebellin schlummert und sie es liebt, gegen den Strom zu schwimmen. «Ich bin ziemlich hartnäckig», ergänzt sie lachend. Kaum verwunderlich, nennt Jess de Zilva die Adjektive «entschlossen bis fokussiert und zielbewusst» auch dann, wenn sie danach gefragt wird, wie sie sich als Künstlerin beschreiben würde.

Nach der Matura in Vaduz stand für Jess de Zilva fest: «Ich möchte Kunst studieren.» Aber wie wird man überhaupt Künstlerin? «Diese Frage habe ich mir damals oft gestellt und ich wusste anfangs nicht, wie ich das anpacken soll.» Letztlich hat Jess de Zilva den Vorkurs in St. Gallen besucht und sich 2001 beim Camberwell Collage of Arts in London beworben, wo sie angenommen wurde. Früh hat Jess de Zilva gewusst, nicht in der Schweiz studieren zu wollen, da der Vorkurs in St. Gallen für die angehenden Künstlerin zu strukturiert und organisiert gewesen ist. «An und für sich ist das eine gute Sache, aber ich habe nicht danach gesucht.» Auf die Frage, wie sich Jess de Zilva ihre Ausbildung stattdessen vorgestellt hätte, muss sie nicht lange überlegen: «Ich wäre lieber vor ein paar Hundert Jahren geboren und hätte als Lehrling bei einem alten Meister die klassische Ausbildung genossen.» Mit Biss kämpfte sich die Liechtensteinerin durch das Studium in London, denn auch dort hatte sie mit dem

System Mühe. Aufgeben kam für sie allerdings nicht in Frage und so konnte Jess de Zilva nach drei Jahren ihr Diplom in Fine Art in den Händen halten. Ein Moment, in dem andere Freuden sprünge machen – nicht aber die heute 44-Jährige. Ihr enormer Ehrgeiz und ihre ausgeprägte Selbstkritik veranlassen sie dazu, immer besser sein zu wollen. Sie hatte das Gefühl, an der Universität nicht genug gelernt zu haben, weshalb Jess de Zilva «unendlich frustriert» war, wie sie sagt. So sehr, dass sie die Kunst vorerst an den Nagel hängte. «Durch Zufall bin ich dann zu Streifarbeiten gekommen, weil ich meinem Partner ausgeholfen habe.» So hat Jess de Zilva dekorative Anstriche sowie Faux-Malerei erlernt und falschen Marmor sowie falsche Holzoberflächen gemalt. «Das hat mich wieder zum Handwerk und zur traditionellen Malerei zurückgeführt. Ich habe mehr gelernt als an der Uni.»

An Weihnachten 2016 folgte die grosse Kehrtwende: Offen erzählt Jess de Zilva, dass es damals finanziell nicht sonderlich rund lief. «Da habe ich mir gedacht, es ist besser, das zu machen, wonach mir der Kopf wirklich steht und dabei kaum Geld zu verdienen, als Arbeiten auszu-

führen, die nicht meinen Zielen entsprechen und trotzdem knapp bei Kasse zu sein.» Sie hat sich wieder vollends auf die Malerei fokussiert. Und wollte – so wissbegierig wie die Liechtensteinerin eben ist – noch mehr lernen. Schliesslich erhielt sie die Möglichkeit, sich in einem Atelier in Salisbury mit altmeisterlichen Methoden und der Porträtmalerei zu beschäftigen. Ob die Künstlerin nun angekommen ist? «Das werde ich wohl nie. Für mich ist es ein endloser Prozess, mich zu verbessern. Aber ich habe das Gefühl, näher am Ziel zu sein, und werde mich nicht aufhalten lassen. Ich habe alles dafür getan, meine Kunst machen zu können. Und das werde ich auch weiterhin.» Mit ihrer Heimat London verbindet die Künstlerin überdies eine «Hassliebe», wie sie es nennt. Englands Hauptstadt ist multikulti und von vielen Gegensätzen geprägt. Letztere sind es auch, die Jess de Zilva inspirieren und in ihrer Kunst zum Ausdruck kommen.

In ihren Werken greift sie jeweils verschiedene Themen auf und spielt mit inneren Gegensätzen und Dilemmas. «Meine Gemälde sind eher ein Gedicht als eine Novelle, das viel Spielraum zur Interpretation

lässt und mit Symbolen arbeitet.» Denn was die Künstlerin selbst bei anderen Werken anspricht, ist, wenn diese sie zum Staunen bringen. «Die Werke, die mir am besten gefallen, sind oftmals unglaublich schön und gleichzeitig auch nicht. Das möchte ich mit meinen Gemälden auch schaffen.» Allzu oft sei Jess de Zilva am Ende mit ihrer Arbeit nicht zufrieden. «Wenn ich mit einem Bild fertig bin, möchte ich gleich wieder mit dem nächsten beginnen, um Elemente besser zu machen und neu Gelerntes frisch umzusetzen.» Spass an der Kunst hat Jess de Zilva nicht. «Weil es meine Arbeit ist, die ich sehr ernst nehme, und es kein Hobby ist. Würde ich alles supertoll finden, was ich mache, dann müsste ich mir eine neue Leidenschaft suchen. Denn in der Herausforderung liegt für mich überhaupt erst der Reiz», sagt die Künstlerin entschlossen. Für ihre erste Ausstellung in Liechtenstein, mit der sie ab dem 5. Mai in den Pfrundbauten in Eschen gastiert, hatte Jess de Zilva ursprünglich eine völlig andere Werkauswahl getroffen. Da die Werkschau pandemiebedingt um ein Jahr verschoben werden musste, hatte Jess de Zilva genügend Zeit, um sich Gedanken über ihre Auswahl zu

machen. «Letztlich ist so viel Zeit verstrichen und so viel passiert, dass es meiner Meinung nach keinen Sinn mehr gehabt hätte, die alten Bilder auszustellen.» Vielmehr wollte sie eine thematische Ausstellung mit neuen Werken präsentieren, die Geschichten aus den vergangenen Jahren erzählen.

«Things we do» heisst die Ausstellung. Aus den Erfahrungen der Pandemie geboren, beschreibt die Werkschau von Jess de Zilva die Facetten des Gefühlslebens, mit denen sich die Menschen durch das Corona-Chaos navigiert haben. Zum Teil sind es ihre eigenen Erfahrungen, zum Teil solche, die ihr von Freunden und Bekannten zugehört wurden. Der Grossteil jedoch stammt von Leuten, die Jess de Zilva gar nicht persönlich kennt und von denen sie aus dem Radio, in Berichten oder den Nachrichten gelesen und gehört hat. Verwirrung und Zweifel spielen in diesen Geschichten eine wichtige Rolle und die Künstlerin spiegelt diese Gefühle in ihren gemalten Geschichten – oder eben auch Allegorien, wie sie ihre Werke gerne nennt – wider. In ihren Ölgemälden kombiniert die Liechtensteinerin Posen und Gesichtsausdrücke von Figuren, Ku-

lissen sowie symbolische Objekte und schafft damit Allegorien, die die Betrachter zum Staunen und Nachdenken anregen sollen. Die gemalten Figuren in ihren Werken sind Porträts realer Menschen. Oft ist Jess de Zilva selbst zu sehen. Doch die Geschichten handeln nicht von bestimmten Personen, viel eher soll sich jeder Mensch in ihren Werken zu einem gewissen Grad selbst wiedererkennen. Die Künstlerin beschreibt diese Werkserie selbst als «psychologischen Realismus». Wie sie sagt, habe sie sich schon immer dafür interessiert, was dem Denken und Handeln der Menschen zugrunde liegt. «Ich male auf realistische Weise und möchte einem Motiv, das weder gesehen noch berührt werden kann, ein Gefühl von Ernsthaftigkeit verleihen.»

Mit Ernsthaftigkeit geht Jess de Zilva jeweils ihre Projekte an. Bevor sie zum ersten Pinselstrich ansetzt, hat die Künstlerin bereits viel Vorarbeit geleistet: Vor dem inneren Auge steht ihr Bild schon und sie hat klare Vorstellungen davon, wie es aussehen soll. Hat sie eine Idee, wird das Bild inszeniert und komponiert. Da sie möglichst realitätsgetreu malen möchte, arbeitet die Künstlerin mit Bildern und Videos, um etwa die Bewegung eines Blütenblatts, das auf den Boden fällt, möglichst real darstellen zu können. «Wenn es möglich wäre, würde ich am liebsten direkt vom Modell malen. Aber bei diesen komplexen Werken ist das sehr unpraktisch.»

Vor ihrem ersten Auftritt in Liechtenstein ist Jess de Zilva schon sehr nervös, wie sie zugibt. «Mir ist bewusst, dass meine Kunst provoziert. Deshalb bin ich umso gespannter, was die Leute sagen werden. Die Pandemie löst grosse Diskussionen aus und gleichzeitig stelle ich mich mit meinen Bildern ein wenig selbst zur Schau, da sie teilweise sehr persönlich sind und mein Inneres nach Aussen kehren.» Nach der Ausstellung wird die Liechtensteinerin weiter an dieser Serie arbeiten und sie hat bereits viele neue Ideen. Und Jess de Zilva will auch wieder einmal in Liechtenstein ausstellen, da sie ihrer Heimat damit danken möchte. «Immerhin bin ich unter anderem von der Kulturstiftung mit Werkbeiträgen unterstützt worden und ich habe auch sonst viel Rückenwind erhalten.» Ihr grösstes Ziel besteht darin, weiter Kunst machen zu können. Denn auch wenn sie keinen «Spass» am Malen hat und ihre Arbeit überaus ernst nimmt, ist es doch ihre grösste Leidenschaft – und gleichwohl die grösste Herausforderung.



Bild: zvg

Die Künstlerin Jess de Zilva beschreibt ihre neueste Werkserie als «psychologischen Realismus».